

# JA

die neue  
Kirchenzeitung

9/2020

1. März 2020

€ 1,-

## Neue Dogmen nur für Männer

Das neue Papstschreiben hat zahlreiche negative Reaktionen hervorgerufen. Zu den eher milden zählte der Satz: „Kirchenreformen sind weder angesagt noch abgesagt.“ Jedoch: Brennt ein Haus, sind Entscheidungen, die nichts entscheiden, fatal.

Über das Nein zur Frauenweihe triumphieren Konservative. Für sie sind kitchenamtliche Neuerungen tabu.

Der Heilige Geist scheint der Kirche zwar immer wieder neue Dogmen zu bescheren, von denen jedoch erstaunlicherweise stets nur Männer profitieren. Frauen gehen leer aus.

Es dauerte Jahrhunderte, bis dem Bischof von Rom universale Kompetenzen und damit Eingriffsrechte in alle Teilkirchen eingeräumt wurden. Und 1850 Jahre, bis man die Unfehlbarkeit des Papstes dogmatisierte. Die Apostel hätten mit Blick auf Petrus das sicher nicht getan.

Die Evangelisten wussten um Maria Magdalenas Bedeutung als erster Zeugin der Auferstehung. Heute haben Frauen nichts zu reden. In Messfeiern, denen sie immer noch nicht vorstehen dürfen, erlaubt man nur Männern nach der Verkündigung der frohen Botschaft darüber zu predigen.

Quo vadis, Kirche? Das Haus brennt wirklich.

Kann Gottes Geist nur Männern neue Chancen erschließen? So zu denken, ist Sünde. Und Sünden gegen den Heiligen Geist, sagt Jesus selbst, werden nie vergeben. P. Udo

## Bischof Kräutler findet Teile des Papstschreibens „sehr seltsam“ Nein zur Frauen-Weihe ist „ein strategischer Fehler“

Bischof Erwin Kräutler (81) hat sich mit differenzierter Kritik am Papstschreiben zur Amazoniensynode zu Wort gemeldet. Über fehlende Kirchenreformen ist er „perplex“, manche Zeilen findet er „sehr seltsam“. Kräutler war von 1981 bis 2015 Bischof von Xingu, der flächenmäßig größten Diözese Brasiliens.

In Interview für die Nachrichtenagentur „cath.ch“ würdigt Kräutler einerseits die soziale, kulturelle und ökologische Vision, die Franziskus in „Querida Amazonia“ entwickelt hat, als „ausgezeichnet“. Bei diesen Schwerpunkten habe der Papst „wirklich das zum Ausdruck gebracht, was wir, die Bischöfe, sehen wollten“.

### „Traum hört auf“

Im vierten Teil zur Vision von Kirche und Seelsorge in Ama-

zonien seien auch die Passagen zur Inkulturation der Liturgie „von großer Bedeutung“; dann jedoch, so Kräutler, nehme er im Papstschreiben „einen Bruch wahr“. Zunächst erinnere der Papst hier an die Notwendigkeit, die Eucharistie in den Gemeinden zu feiern, auch in den ganz entlegenen. „An der Stelle aber hört der Traum auf. Es folgen sehr pragmatische, sehr normative Erklärungen“, so Kräutler. „Viele, darunter auch ich, finden diesen Teil des Schreibens sehr



Bischof  
Erwin Kräutler.

merkwürdig, denn er geht mit einem Wechsel des Stils einher“, so der Amazonas-Bischof.

### Bei Frauen

„eine Chance vertan“

Deutliche Kritik übt Kräutler am päpstlichen Nein zu einer Weihe von Frauen. Dieses ist für ihn „ein strategischer Fehler“ insbesondere im Hinblick auf den Vormarsch der evangelikalen Kirchen.

„Indem die Rolle der Frauen im Papstschreiben keine wirkliche Wertschätzung erfährt, wurde eine Chance vertan“, so Kräutler: „Das beunruhigt uns, denn in mindestens 70 Prozent der Gemeinden im Amazonasgebiet sind Frauen dafür verantwortlich, dass die Kirche ordnungsgemäß funktioniert.“

Fortsetzung auf Seite 3.

## Orthodoxes Kloster: Baubeginn im Juni Landwirt spendete 100.000 Euro

Mit einer Großspende von 100.000 Euro beteiligt sich ein burgenländischer Landwirt am Bau des ersten orthodoxen Klosters in St. Andrä/Zicksee. Das berichtete ORF-Burgenland. Damit dürfte ein weiterer wichtiger Baustein für die Finanzierung des Klosterbaus gelegt sein.

Der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakakis) hatte zuletzt immer wieder durchblicken lassen, dass er mit dem Bau erst dann beginnen wolle, wenn die Finanzierung auf realistischen Beinen steht. Bei der jüngsten Wasserweihe am Zicksee Ende Jänner nannte der Metropolit den kommenden Juni als Termin für die Grundsteinlegung und den Baubeginn.

Der Landwirt Helmut Szalay aus Apetlon (Bezirk Neusiedl am

See) wollte der griechisch-orthodoxen Kirche laut ORF-Bericht ursprünglich einen Baugrund in Apetlon schenken, nachdem der Bau des Klosters „Maria Schutz“ in der Gemeinde St. Andrä auf Widerstand aus Teilen der Bevölkerung gestoßen war. Damals sei mit dem Baugrund nichts weitergegangen, sagte Szalay. Und jetzt höre man schon Jahr für Jahr über eine Grundsteinlegung. „Da habe ich gespürt, dass die finan-



Helmut Szalay übergibt dem griechisch-orthodoxen Metropoliten Arsenios die großzügige Spende. Foto: ORF Burgenland.

zielle Basis fehlt, die gehört ein bisschen gestärkt und deswegen habe ich die 100.000 Euro jetzt einmal als Spende gegeben“, so

Szalay. Darüber hinaus kündigte er künftig regelmäßige finanzielle Zuwendungen für die Klostergemeinschaft an.

## „asylkoordination“: Afghanischer Christ zu Unrecht abgeschoben

Das Hilfswerk „asylkoordination“ kritisiert die Abschiebung eines jungen Afghanen, der zum Christentum übergetreten war.

Neben der prinzipiellen Problematik von Abschiebungen nach Afghanistan und dem Umgang mit Konvertiten im Asylverfahren, werfe der Fall Elias Shir Hasan Zafari Licht auf eine unhaltbare Praxis, nämlich die Abschiebung von Flüchtlingen während offener Rechtsmittelfrist an die Höchstgerichte, hielt die Organisation fest.

Die Abschiebung des jungen Konvertiten Anfang des Monats

hatte auch Vertreter von Kirche und NGOs auf den Plan gerufen.

Zuletzt hatte der Innsbrucker Bischof Hermann Glettl die österreichische Abschiebepolitik scharf kritisiert: „Das Ausmaß der Bedrohung, dem abgeschobene Konvertiten, Taufbewerber oder Personen, die sich im Kirchenasyl befunden haben, ausgesetzt sind, wird eindeutig verkannt“.

## Vatikan veranlasst weitere Razzia wegen dubioser Finanzströme

Der Vatikan weitet seine Ermittlungen wegen dubioser Finanztransaktionen in den eigenen Reihen aus. Am 18. Februar ließ die vatikanische Staatsanwaltschaft die Büro- und Privaträume von Alberto Perlasca durchsuchen. Dabei seien Dokumente und Computer des ehemaligen Verwaltungsleiters der Ersten Abteilung im Staatssekretariat beschlagnahmt worden.

Der 59-jährige Perlasca hatte jahrelang unter anderem die eigenen Kassen des Staatssekretariats verwaltet.

Vatikanische Gendarmen haben Anfang Oktober mehrere Büros der ersten Sektion des Staatssekretariats und Räume der Finanzaufsicht AIF durchsucht. Fünf Personen wurden vom Dienst suspendiert. Hintergrund sind Nachrichten über eine verunglückte Immobilieninvestition des Vatikans in London, die 2014 begann.

Unter Angelo Becciu, seinerzeit Chef des Innenressorts, vertraute das Staatssekretariat dem italienischen Finanzjongleur Raffaele Mincione eine hohe Geldsumme an; als sich zeigte, dass der Handel keinen Erfolg

bringt, versuchte Beccius Nachfolger Eggar Pena Parra den Einsatz zu retten; schließlich schaltete die Vatikanbank IOR die Justiz ein.

Zum Skandal wurde der Vorgang nicht zuletzt deshalb, weil in erheblichem Umfang Spendengelder betroffen sein sollen. Schätzungen zufolge dürfte es insgesamt um 250 Millionen Euro gehen.

Unfassbare Ironie: Angelo Becciu (72) wurde 2018 vom Papst zum Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse ernannt und zum Kardinal erhoben. Am 6. Oktober desselben Jahres ernannte ihn der Papst zum Mitglied der Kongregation für die Evangelisierung der Völker.

## Philippinische Bischöfe vom Vorwurf der Verschwörung entlastet

Das philippinische Justizministerium hat vier katholische Bischöfe vom Vorwurf entlastet, an einer Verschwörung zum Sturz der Regierung in Manila beteiligt gewesen zu sein. Das Ministerium habe seine Entscheidung mit „Mangel an Beweisen“ begründet, meldete die philippinische Bischofskonferenz.

Für viele politische Beobachter auf den Philippinen waren die Vorwürfe gegen die Bischöfe politisch motiviert. Sie sind Kritiker des „Drogenkriegs“ von Präsident Rodrigo Duterte, in dem bereits mehr als 30.000 Menschen von der Polizei und anonymen Todesschwadronen erschossen wurden. Duterte hatte Bischöfe in dem Konflikt wiederholt unförmlich beschimpft.

## In Kürze

**Papst Franziskus** hat am 14. Februar eine Delegation des Europäischen Jüdischen Kongresses (EJC) im Vatikan empfangen. Dabei überreichte EJC-Präsident Moshe Kantor Franziskus den Golden-Vision-Award 2020 für dessen Verdienste um die jüdisch-christliche Freundschaft.

**Patriarch Bartholomaios I.** von Konstantinopel wird am 29. Februar 80 Jahre alt. Als Nachfolger des Apostels Andreas trägt er den Titel „Ökumenischer Patriarch“, der ihn zum Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie mit ihren rund 300 Millionen Mitgliedern macht.

**Vatikan.** Was er zum Abschluss der Amazonien-Synode angekündigt hatte, macht der Papst nun wahr: Er schickt angehende Vatikandiplomaten künftig für ein Ausbildungsjahr auf Missionsreise.

**Deutschland.** Am Rande der Münchner Sicherheitskonferenz ist es am 12. Februar zu einem überraschenden Treffen der Außenminister Chinas und des Vatikans gekommen. Der Heilige Stuhl und Peking unterhalten keine diplomatischen Beziehungen.

**China.** Geheilt mit 98 Jahren: Der chinesische Bischof Joseph Zhu Baoyu von Nanyang ist nach Angaben des asiatischen Pressedienstes „Ucanews“ der bislang älteste Patient, der sich vom Coronavirus erholt hat.

**Burkina Faso.** Bei terroristischen Angriffen auf Christen im Norden Burkina Fasos sind erneut zahlreiche Menschen ermordet worden. Allein mindestens 24 Menschen kamen am Sonntag, 16. Februar, bei einer Attacke auf eine protestantische Dorfkirche im Dorf Pansi ums Leben.

**Ägypten.** Im Zeichen der Erinnerung an die vor fünf Jahren in Libyen ermordeten „koptischen Märtyrer“ sind in der oberägyptischen Stadt Samalut ein Denkmal sowie ein Museum eröffnet worden.

**Deutschland.** Katholische Frauenorganisationen haben nach eigenen Angaben mehr als 130.000 Unterschriften für eine

„geschlechtergerechte Kirche“ gesammelt.

**Schweiz.** Das renommierte Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron wird im Kanton Graubünden die erste Autobahnkirche der Schweiz errichten.

**USA.** Als erste Diözese des US-Bundesstaates Pennsylvania meldet die Diözese Harrisburg wegen Missbrauchsklagen Konkurs an.

**Tschechien.** Dem Brüner Bischof Vojtech Cikrle (73) beschert das Bischofsamt nach eigenen Angaben „schlaflose Nächte“ genauso wie „freudiges Staunen über das, was Gott schafft“. Er ist seit 30 Jahren im Amt und somit der dienstälteste Bischof seines Landes.

**Deutschland.** Jüdische, christliche und islamische Theologen der deutschen Universität Münster sprechen sich für einen pluralistischen Religionsunterricht an Schulen aus. Keine Religionsgemeinschaft dürfe heute mehr die Auffassung vermitteln, nur die eigene Religion besitze die Wahrheit und sei anderen überlegen.

**Tschechien.** Das österreichische Priesternationalteam hat bei der Fußball-EM in Prag den zwölften Platz belegt, Sieger in dem Turnier mit insgesamt 18 europäischen Teams wurde Polen.

## Österreich

**Wien.** Der Katholische Familienverband Wien begrüßt die finanzielle Entlastung der Eltern durch die neue, kostenfreie verschränkte Ganztagschule, kritisiert jedoch die Bevorzugung einer Betreuungsform, die Finanzierung und die fehlende Sicherstellung der Qualität.

**Niederösterreich.** Vom 5. bis 7. März findet im Stift Dürnstein das „Symposium Dürnstein“ statt. Diesjähriges Thema: „Menschheitserbe“.

**Wien.** Die Erzdiözese Wien hat am 22. Februar in der Bruno-Marek-Allee im Nordbahnhofviertel das neue Begegnungszentrum „Franz“ eröffnet – benannt nach Papst Franziskus und dem hl. Franz von Assisi.

## Kräutler: „Frauen erfahren keine wirkliche Wertschätzung“

Fortsetzung von Seite 1.

**Kirche braucht Veränderung**  
Der Papst erwähne in „Querida Amazonia“ die Möglichkeit, Ämter für Frauen zu schaffen, die keine Ordination erfordern, aber so Kräutler: „Um ehrlich zu sein, ich weiß nicht, wie ich das den Gläubigen erklären soll. Ich habe wirklich größere Fortschritte bei diesem Thema erwartet, denn es ist eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit.“ Mit der Synode sei die Hoffnung verbunden gewesen, „Strukturen tiefgehend zu hinterfragen, um sie zu verändern“, sagte der Bischof: „Wir können nicht mit Strukturen fortfahren, die aus früheren Jahrhunderten stammen. Die Welt verändert sich, und in gewissen Punkten muss sich auch die Kirche verändern.“

**Viele sind perplex**

Auf die Frage, ob er enttäuscht sei, dass das Synodenvotum über eine in Einzelfällen mögli-

che Weihe von verheirateten Ständigen Diakonen zu Priestern im Text des Papstschreibens nicht erwähnt werde, sagte Kräutler: „Ich würde nicht das Wort ‚enttäuscht‘ verwenden. Sagen wir, es gibt viele Leute wie mich, die perplex sind und nicht verstehen, warum diese Maßnahme nicht in das päpstliche Schreiben aufgenommen wurde.“ Er finde es „sehr seltsam“, dass es in dem Text keinerlei Anspielung darauf gibt, so der Bischof.

„Aber man kann das auch positiver sehen und feststellen, dass der Papst die Diskussion darüber nicht beendet hat“, fügte Kräutler hinzu.

**Diskussion geht weiter**

Er zeigte sich überzeugt, dass das Thema weiterhin zur Sprache gebracht werden wird, und zwar „insbesondere von den Bischöfen, die, wie ich, an der Synode für die Weihe von ‚viriprobat‘ gestimmt haben“.

Nicht vergessen dürfe man aber gleichzeitig, dass der Papst die Schlussfolgerungen der Synodenväter in Form des Synodenschlussdokuments vom Oktober 2019 umgehend veröffentlicht habe und in „Querida Amazonia“ darauf hinweise, dass sein nachsynodales Schreiben nicht an dessen Stelle trete.

**Gemeinschaften brauchen Priester**

Um in entlegenen Amazonas-teilen Eucharistiefiern sicherzustellen, werde es nicht ausreichen, mehr lateinamerikanische Missionare dorthin zu schicken. Amazonien könne „nur durch die Menschen von dort gerettet werden“, sagte Kräutler. Das Problem des Priestermangels könne nur gelöst werden, „indem man aus dem Reichtum von Amazonien schöpft“.

„Was den Gemeinschaften fehlt, ist die Gegenwart des Priesters“, hielt der Bischof einmal mehr fest: „Heute besuchen die Pries-

ter entlegene Gemeinschaften zwei bis drei Mal jährlich. Und es sind nur Besuche. Darin liegt der große Unterschied zu den protestantischen Pastoren, die in und mit der Gemeinde leben.“

**Laien...**

... stützten schon heute die Kirche Amazoniens, „das ist für uns nichts Neues“, sagte Kräutler zu jenen Passagen im Papstschreiben, in denen Franziskus betont, dass etwa Ständige Diakone, Ordensfrauen und Laienkatholiken in den Gemeinden mehr Verantwortung erhalten sollen. „Es gibt Gemeinden, die über genügend Diakone verfügen. Bleibt das Problem, dass sie der Messe nicht vorstehen dürfen“, sagte Kräutler dazu: „Sie dürfen taufen. Sie dürfen predigen. Sie dürfen eine Gemeinschaft leiten. Aber außer der Taufe dürfen sie keine Sakramente spenden. Der Diakon hat eher eine soziale Funktion, seine kirchlichen Kompetenzen sind beschränkt.“

## Neues Papstschreiben macht Frauen wütend und traurig Sie bleiben in der Kirche benachteiligte Geschwister

„Wütend und traurig“ über den Abschnitt über die Gaben und Stärken der Frau in „Querida Amazonia“ hat sich die Theologin und Ordensfrau Sr. Melanie Wolfers geäußert.

Das „Evangelium, dass Menschen Geschwister sind und gleich an Recht und Würde“, komme in dem nachsynodalen Papstschreiben nicht zum Aus-



Sr. Melanie Wolfers.

Foto: Erzdiözese Wien.

druck. „Wie soll eine Kirche dieses Evangelium, das die Welt dringend braucht, glaubhaft verkündigen, wenn sie es nicht einmal in ihren Strukturen sichtbar machen kann?“, hinterfragte die Salvatorianerin in der Ö1-Sendung „Praxis“.

Ähnlich auch die Kritik der Ex-Präsidentin der Katholischen Aktion (KAÖ), Gerda Schaffelhofer.



Gerda Schaffelhofer.

er, die in der „Furche“ das „antiquierte Frauen- und Priesterbild“ des Schreibens beanstandet und als „herbe Enttäuschung“ bezeichnet.

„Die alte Lehre festgezurr“  
Franziskus habe in „Querida Amazonia“ keinen Schritt nach vorne gewagt, sondern einmal mehr „die alte Lehre festgezurr, dass nur ein männlicher Priester Christus repräsentieren, der Eucharistie vorstehen und die Ab-solution erteilen könne“.

Frauen würden „einmal mehr auf ihre bewundernswerte Hingabe reduziert und in eine gefährliche marianische Nähe gerückt“. Betont werde etwa die „Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria“, nicht aber die Gottesebenbildlichkeit aller Menschen, so die frühere KAÖ-Präsidentin.

Für Frauen könne das Papst-dokument somit nur eine Enttäuschung sein, denn: „Was nützt uns die von Papst Franziskus initiierte freie Rede über unsere Probleme in der Kirche, wenn daraus keine Konsequenzen gezogen werden, sondern das Alte nur einmal mehr einzementiert wird?“

„Fatales Frauenbild“

Die Grazer Dogmatikprofessorin Gunda Werner attestiert dem neuen Papst-Schreiben ein „fatales Frauenbild“. Franziskus vertrete darin eine im 19. Jahrhundert entstandene Theologie mit heute überholten Geschlechterrollen: Für Frauen gelte das empfangende, dienende, passive „marianische“ Prinzip, für Männer das aktive, gebende „petrinische“ Prinzip.

Diese lehrantliche Zuschreibung legitimiert - wie die Grazer Theologin in einem Gastkommentar im „Standard“ schrieb -, „dass Frauen in der katholischen Kirche zwar die gleiche Würde,



Professorin Gunda Werner.

aber eben nicht die gleichen Rechte haben wie Männer“. Dies wiederum hohle aber den Einsatz des Papstes für Menschenrechte in anderen Bereichen aus.

### Kirche lässt Frauen gehen

Martha Heizer von „Wir sind Kirche – Österreich“ hat auf eine von JA übernommene Kathpress-Meldung reagiert, in der sie sich „ein bisschen falsch verstanden fühlt“. Heizer: „Ich habe gemeint: ‚Die Hierarchie verhindert (bewusst) Spaltung, indem sie die Frauen gehen lässt.‘“

**Erste Lesung: Gen 2, 7-9; 3,1-7****Erschaffung und Sünde der Stammeltern**

Gott, der Herr, formte den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von gut und böse. Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten

dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

**Zweite Lesung: Röm 5, 12.17-19****Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden (Röm 5,20b)**

Brüder und Schwestern! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und

**Gedanken zum Sonntag**

**Willibald Haizl**  
Elektrotechniker  
Wien



*In der heutigen Lesung und dem Evangelium geht es um die Versuchung des Teufels.*

*Vor noch gar nicht so langer Zeit wurde er als das Schreckgespenst benutzt um Menschen gefügig zu machen, sein Werk? Darstellungen in der bildenden Kunst gibt es genug. Heute wird er etwas verschämt verschwiegen. Die Geschichte von Adam und Eva gehört zu den bekanntesten Stellen in der Bibel. Die Schlange wurde zum Untier gemacht. Ich glaube, hier werden von der Schlange durch eine Frage, die elegant die Tatsachen verdreht Zweifel gesät. Nachdem diese auf fruchtbaren Boden gefallen sind, wird die Macht versprochen, ein schönes Gefühl.*

*Dasselbe macht im Evangelium der Teufel mit Jesus. Ganz fein elegant Fragen stellen, die das eigene Ego stärken, die Macht wird versprochen, wenn die Prinzipien fallen. Adam und Eva als Menschen fallen sofort auf diese Masche herein. Jesus lässt sich nicht beirren. Wir haben hier eine gute Leitlinie.*

*Ich frage mich immer wieder, lasse ich mich durch fremde Meinungen oder Meldungen in den Medien in meiner persönlichen Beziehung zu Gott beeinflussen? Haben Menschen, die Zweifel säen eine Chance? Wichtig ist die ganz persönliche Beziehung zu Gott. Lassen wir uns nicht beirren. Jetzt wird es brutal, was hat das Vergehen eines kirchlichen Würdenträgers, oder negative Medienmeldungen, mit meiner ganz persönlichen Beziehung zu Gott zu tun? Eine Zeitungsmeldung stellt meinen Glauben in Frage? Dann muss ich meinen persönlichen Glauben an Gott überdenken.*

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. Ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht alle, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus. Wie es also durch die Übertretung ei-

nes einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtersprechung kommen, die Leben gibt. Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

**Evangelium: Mt 4, 1-11****Jesus fastete vierzig Tage und wurde in Versuchung geführt**

In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen En-

geln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab, und es kamen Engel und dienten ihm.

**TAIZE MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

**1 So Mt 4, 1-11**

Jesus sagte zum Versucher: Weg mit dir! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten.

**2 Mo Ps 71**

Ich will jederzeit hoffen, all deinen Ruhm, Herr, noch mehr. Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit künden.

**5 Do Hebr 4, 14-16**

Jesus kann mitfühlen mit unserer Schwäche, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

**3 Di Ps 121**

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

**6 Fr Röm 5, 1-11**

Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben.

**4 Mi Jer 2, 1-13**

Der Herr sagte von seinem Volk: Mich hat es verlassen; den Quell

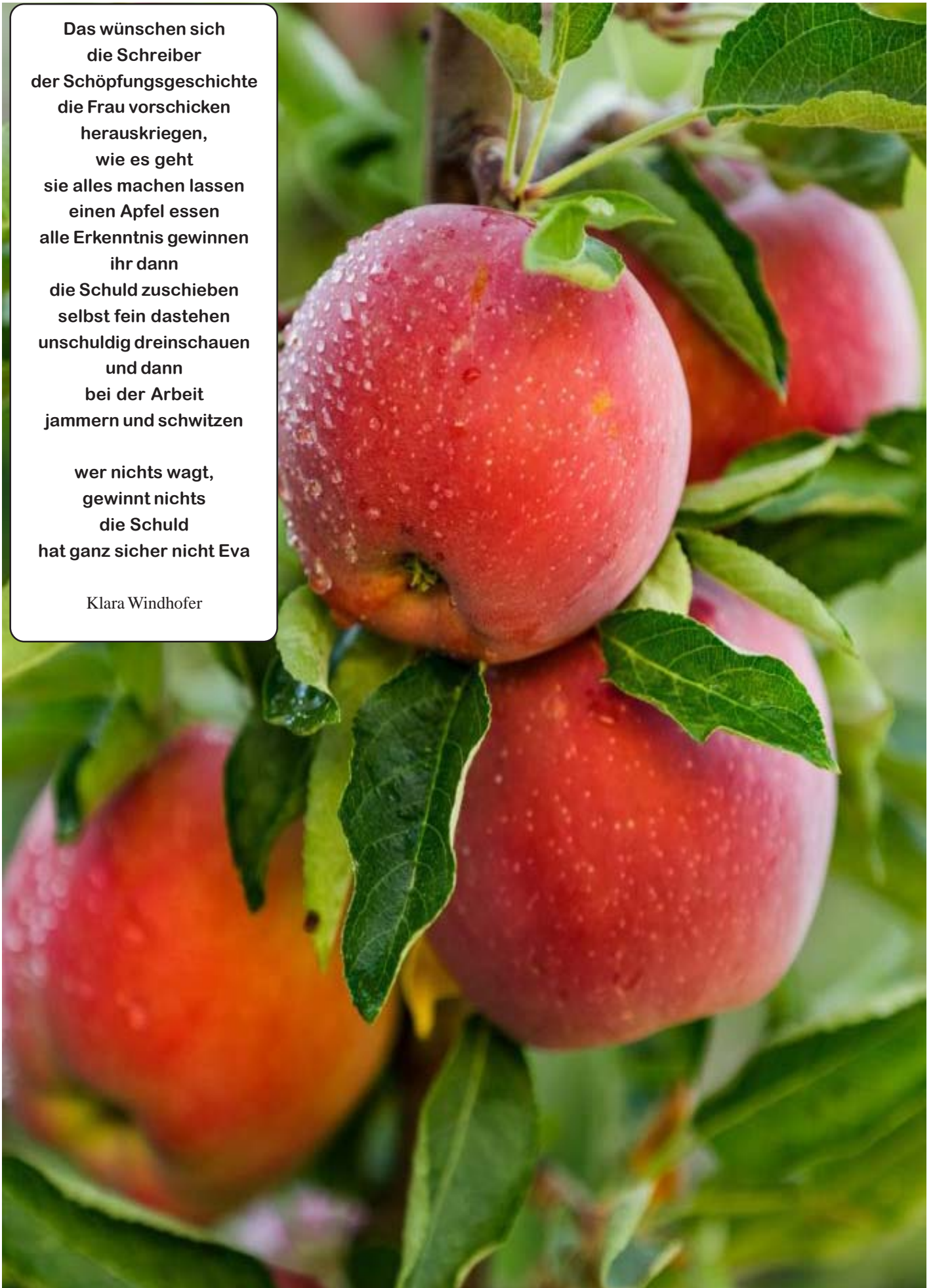
**7 Sa Joh 14, 11-19**

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Alles, um was ihr in meinem Namen bittet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird.

Das wünschen sich  
die Schreiber  
der Schöpfungsgeschichte  
die Frau vorschicken  
herauskriegen,  
wie es geht  
sie alles machen lassen  
einen Apfel essen  
alle Erkenntnis gewinnen  
ihr dann  
die Schuld zuschieben  
selbst fein dastehen  
unschuldig dreinschauen  
und dann  
bei der Arbeit  
jammern und schwitzen

wer nichts wagt,  
gewinnt nichts  
die Schuld  
hat ganz sicher nicht Eva

Klara Windhofer



## Konservative zufrieden, Liberale frustriert Franziskus dankt seinem größten Widersacher

Die ersten Reaktionen auf das Papstschreiben „Querida Amazonia“ lassen sich grob skizzieren als Genugtuung auf konservativer Seite und teils stillem, teils lautem Frust bei Liberalen. Grund dafür ist die Tatsache, dass Franziskus Vorschläge der Synodenväter vom Oktober zur Lockerung des Pflichtzölibats für Priester und zum Diakonat für Frauen nicht aufgreift.

Für manche nach Reformen dürstende Christen hat sich Franziskus erneut als Zauderer entpuppt, der sich von traditioneller Seite ausbremsen lässt. Wie als Beleg dazu berichtete die Zeitung „Corriere della Sera“ über einen handschriftlichen Dank des Papstes an den deutschen Gerhard Ludwig Müller. „Querido hermano“ - lieber Bruder -, beginnen demnach die wenigen Zeilen an den von Franziskus im Juli 2017 geschasteten Präfekten der Glaubenskongregation. Darin dankt er für dessen Kommentar zu „Querida Amazonia“: „der hat mir gefallen“. Dabei hatte der Kardinal rund um die Synode mit teils heftiger Kritik an seiner Ansicht nach liberalen oder

gar häretischen Tendenzen nicht hinter dem Berg gehalten.

### Knackpunkt der Debatte

Ein Knackpunkt der Debatte um „Querida Amazonia“ ist dessen Verhältnis zum im vergangenen Oktober beschlossenen Abschlussdokument der Synode. Er habe nicht vor, dieses „zu ersetzen oder zu wiederholen“, schreibt Franziskus in seinem nachsynodalen Dokument. Vielmehr wolle er „nur einen groben Rahmen für die Reflexion bieten“ und „das Schlussdokument offiziell vorstellen“. Was genau dies bedeutet, darüber schienen sich bei der Vorstellung des Schreibens im vatikanischen Pressesaal am 12. Februar selbst zwei Hauptverantwortliche der

Synode, die Kardinäle Lorenzo Baldisseri und Michael Czerny, zeitweise nicht ganz einig. Ist es nun Teil des päpstlichen Lehramts oder nicht, hebt Franziskus das Abschlussdokument auf oder sollen die aufgeworfenen Fragen und Ideen weitergeführt werden?

### Ein Kniff des Papstes?

Für den italienischen Theologen Antonio Spadaro, Chefredakteur der Jesuitenzeitschrift „Civiltà Cattolica“, ist der Franziskus-Kniff eine Premiere. Erstmals werde „ein Dokument mit solch lehramtlicher Bedeutung als ein Text vorgestellt, der einen anderen - das Abschlussdokument der Synode - „begleitet““. Damit wolle der Papst den auf der Synode begonnenen Weg des Zuhörens und sorgfältiger Unterscheidung weiterführen, schreibt Spadaro in einem umfangreichen Kommentar. Als Vertrauter von Franziskus ist Spadaro so etwas wie „His Pontiff's Voice“ - wenn auch nicht offiziell.



**Chefredakteur  
Antonio Spadaro.**

Während Spadaro und andere die Hoffnung auf mögliche Änderungen der Zulassungsbedingungen fürs Priesteramt oder neue Ämter für Frauen wach halten, ist für Kardinal Müller und andere die Sache klar. Franziskus habe sich eben nicht entschieden für eine „Lösung, die viele allzu pragmatisch in der Weihe von viri probati anpreisen“, so der Kardinal.

## Männer sind zunehmend ratlos: „Franziskus ist kein Reformpapst mehr“

Nach der Veröffentlichung des Papstschreibens zur Amazonien-Synode sieht der deutsche Kirchenhistoriker Hubert Wolf in Franziskus keinen Reformpapst mehr: „Was soll man noch von einem Papst erwarten, der sagt, macht mir mutige Vorschläge - dann machen Bischöfe und Laien mit großer Mehrheit mutige Vorschläge, und was passiert? Nichts“, so Wolf im Interview der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“.



**Professor  
Gregor Maria Hoff.**

### „Klerikaler Karneval“

Der an der Universität Salzburg lehrende Theologe Gregor Maria Hoff sieht nach der Veröffentlichung von „Querida Amazonia“ eine zunehmende „Ratlosigkeit“.

Es dränge sich die Frage auf „Was will der Papst?“, so der Fundamentaltheologe in der Wochenzeitung „Die Furche“. Hoff drückte seine Verwunderung über das Schreiben aus, das die Amazonien-Synode und dessen Schlussdokument lediglich kommentiere, jedoch nicht formell bestätige, aber dadurch auch nichts entscheide. Kritik übte Hoff am „unerträglichen Paternalismus“ des Schreibens, das das „sakramentale Priestertum nur für

Männer reserviert, um Frauen vor Klerikalismus zu schützen“. Die Argumentation offenbare, wofür der Papst stünde, nämlich „für den inneren Widerspruch einer vormodernen Kirche in einer nachmodernen Welt“. Laut Hoff sei die „Zollstation geschlossen! Die meisten (Frauen) werden nicht auf das Ende des klerikalen Karnevals warten“.

### „Der Papst handelt nicht“

Äußerst kritisch sieht auch der Linzer Moralthologe Michael Rosenberger die Frage nach

den „viri probati“ im Papstdokument.

Die Bischöfe hätten den Papst durchaus ermutigt, in diese Richtung zu denken und ihm eine Tür aufgemacht, „er bleibt aber einfach davor stehen“. Laut Rosenberger hat sich der

Papst wahrscheinlich in der Sorge um die Einheit der Kirche und einer Angst vor Spaltung von einer konservativen Minderheit „einschüchtern“ lassen. Das Dokument habe klar gemacht: „Der Papst entscheidet nicht, er handelt nicht“.

## Einsamer Papst von Gegnern umgeben

Der Vatikanjournalist Marco Politi hat ein Buch über Papst Franziskus vorgelegt. Demnach stoßen die Reformbemühungen des Papstes auf den erbitterten Widerstand von Teilen der Kirchenführung. Politi spricht in dem 300-seitigen Band drastisch von einer drohenden Kirchenspaltung, von einem „heimlichen Bürgerkrieg“ und einem internationalen Netzwerk gegen Franziskus. Als Gegenspieler des Papstes sieht Politi beispielsweise die Kardinäle Gerhard Ludwig Müller und Robert Sarah. Um Franziskus sei es zunehmend einsam geworden, gleichzeitig sei Franziskus kein guter Teamplayer. Das Buch erschien 2019 auf Italienisch und liegt nun beim Freiburger Verlag Herder unter dem Titel „Das Franziskus-Komplott -



Der einsame Papst und sein Kampf um die Kirche“ in einer deutschen Ausgabe vor.

## Protest eines jungen Priesters: Querido Vaticano

**Der junge deutsche Hochschulseelsorger Marius Fletschinger bringt auf den Punkt, was viele denken. Hier ein Auszug aus seinem Protest:**

*Querido Vaticano!*

Man sagt, Ihr seid überrascht von der globalen Enttäuschung nach dem Amazonas-Schreiben. Überrascht Euch das, ernsthaft? Welche Reaktion könnte ein Firmenchef erwarten, der seiner versammelten Belegschaft mitteilt: „Wir alle wissen, die Umsätze sind im Keller. Da haben wir beschlossen, erstmal nix zu machen. – Aber hey, wir engagieren uns weiter für Umweltschutz!“

Das Problem unserer Enttäuschung liegt gar nicht so sehr in der Frage des Zölibats oder der Diakoninnen. Über diese wichtigen Einzelfragen hinaus hätten wir uns gewünscht, dass irgendwas passiert, dass unsere Kirche zeigt, dass sie Einsicht, Kraft und Mut hat, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Viele Grundanliegen dieses Pontifikats sind stark und richtig: synodale Beratungen aufwerten, Kompetenzen an die Ortskirchen zurückgeben, die Rolle der Frauen stärken, Barmherzigkeit üben, bescheidener auftreten.

Was passiert faktisch? Der Ertrag der Synoden ist zweifelhaft. Familien: alles kann, nichts muss. Jugend: Katechese und Gebet. Amazonas: Solidarität & Ökologie. Berufungspastoral und Gebet. Die Bedeutung der Frauen für die Kirche würdigen? Die Gleichaltrigen und Jüngeren lachen darüber – im glücklichsten Fall. Wir Hirten sollen ja den Geruch unserer Schafe annehmen. Ich muss sagen, meine Schafe, Studierende aus vielen Ländern, reagieren mit irritiertem Spott oder harter Verachtung.

Das glaubt Ihr nicht? Probiert es einfach aus, fragt mal Frauen nach ihrer Meinung, die in der Via Aurelia wohnen oder im Borgo Vittorio. Und wenn Ihr es ganz deutlich wollt, lauft vor bis zur LUMSA und fragt die Studierenden, gleich welchen Geschlechts. Anerkennung für Frauen ist nicht damit getan, ihnen dankbar auf die Schulter zu klopfen. Partizipation muss auf echten Kompetenzen basieren. Beauftragung kann nicht heißen: du darfst die Kerzen anzünden, wie Lüdecke absolut treffend sagt.

Als ich Jugendlicher war, hatte in meiner Lebenswelt das Katholische das Etikett „langweilig“. Man hielt uns landläufig für etwas altbackene, idealistische Gutmenschen. Heute sieht man uns nicht nur als langweilig an, sondern als hoffnungslos rückständig, verbohrt, heuchlerisch.

Den Gutmenschentitel haben wir längst verloren. Die Kritischen nennen uns Verbrecher. Freilich ist das pauschal und ungerrecht, aber halt leider ganz und gar nicht grundlos.

Bitte antwortet nicht, das sei wieder das alte Problem mit den aufmüppigen Deutschen. Wie steht es denn, über den deutschen Sprachraum hinaus, um die Kirche? In den Niederlanden, Belgien, Frankreich, England? Wisst Ihr, wie steil es bergab geht in

Irland, wie sehr die Menschen sich in Polen abwenden? Welche erbitterte Gegnerschaft in Spanien wächst? Wie ist die Kirchenbindung tatsächlich in Italien?

Wenn ich mich an der Unversität bewege, schlägt mir beim Stichwort katholisch Ablehnung entgegen oder offene Verachtung. Unsere Flyer bekomme ich mit spitzen Fingern zurück. Es tut mir im Herzen weh, wenn ich sehe, in welche Lage die Kirche, die ich liebe, gekommen ist. Man lehnt uns ab, aus moralischen Gründen!

Wenn sich Menschen zu ihrem gleichgeschlechtlichen Partner bekennen, werden sie von kirchlichen Trägern immer noch entlassen. Wohl gemerkt, Jahre nach dem päpstlichen „Wer bin ich, um zu richten?“. Offiziell schließen wir immer noch homosexuell Veranlagte vom Priesteramt aus. Das ist Diskriminierung, und Trautänzerei noch dazu, weil ein beträchtlicher Teil des Klerus so veranlagt ist – und nebenbei gute seelsorgliche Arbeit leistet. Unsere Rechtsordnung ist nicht auf dem Niveau entwickelter Demokratien, wenn es zum Beispiel um Rekursmöglichkeiten und Gewaltenteilung geht. Es muss uns zu denken geben, wenn wir in Rechts- und Gerechtigkeitsfragen unter dem Standard der Gesellschaft liegen!

Missbrauch muss bestmöglich verhindert, bekämpft, aufgeklärt und bestraft werden. Gut, da gab es schon Lernprozesse, aber wir stehen erst am Anfang.

Bischöfe und Kongregationen haben Millionen und hunderte Millionen Euro versenkt durch Luxusausgaben und Fehlinvestitionen. Keine Institution kann sich das leisten, die Bestand haben will. Ich wünsche mir, dass wir endlich nicht mehr wegen dubioser Finanzaktionen ins Gerede kommen. Das muss doch um Himmels willen möglich sein!

All diese Dinge haben so viele Menschen enttäuscht, außerhalb und innerhalb der Kirche. In der jüngsten Generation sind wir auf weiter Flur diskreditiert, und auch in meiner Generation sieht es kaum besser aus.

Ich weiß nicht, ob die Probleme und der Reformstau größer waren, als der heilige Johannes XXIII. sich entschloss, das Konzil einzuberufen. Es ist wieder Zeit. Wie er habe ich noch Hoffnung, dass unsere Kirche weit kraftvoller, mutiger und wandlungsfähiger ist, als es erscheint. Dafür müssen wir auf den Heiligen Geist vertrauen, beten – und das in unserer Macht Stehende auch wirklich tun.



**Hochschulseelsorger Marius Fletschinger.**

### Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:  
Medienclub ja,  
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:  
P. Mag. Dr. Udo Fischer  
(Chefredakteur)  
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:  
3508 Paudorf, Hellerhof;  
Tel. 02736-7340;  
E-Mail:  
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:  
Druckerei Janetschek GmbH  
3860 Heidenreichstein  
Brunfeldstraße 2

JA - online:  
www.pfarre-paudorf.com



**JA** - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

## Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 **JA** Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für **JA** werben, sendet mir ..... Gratis-**JA**
- Ich bestelle **JA** bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein **JA**- Geschenkabonnement
- 

Vorname  Name

PLZ / Ort  Straße

Unterschrift  Datum

**NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT** Name und Adresse des von mir

## Passionsspielchef von Oberammergau: Die Botschaft Jesu ist auf der Bühne besser vermittelbar als in der Kirche

Die christliche Botschaft ist nach Auffassung des Spielleiters der bekannten Oberammergauer Passionsspiele heutzutage auf der Bühne besser vermittelbar als in der Kirche. „Die Botschaft an den Mann zu bringen, funktioniert im Theater inzwischen besser, da wir das Leben Jesu als das eines Menschen inszenieren“, sagte der Regisseur Christian Stückl bei einer Veranstaltung in Berlin, wo er die Mitte Mai beginnenden diesjährigen Passionsspiele vorstellte.

Es gehe darum, „was die gesellschaftlichen Debatten von damals“ für die heutige Zeit bedeuteten, erklärte Stückl, der auch Intendant des Münchner Volkstheaters ist. „Jesus hatte eine Idee für die Menschen, für die er ans Kreuz geschlagen wurde“, betonte er. Bei den alle zehn Jahre stattfindenden Oberammergauer Passionsspielen müsse diese Botschaft immer wieder neu ausgehandelt werden. So sei es im Laufe der vergangenen drei Spielzeiten seit 1990 gelungen, antisemitische Textpassagen zu ersetzen.

**Ein Muslim spielt den Judas**  
Im Sinne der Festspiele müssten „Traditionslinien auch angepasst werden“, sagte der



Szene aus dem Passionsspiel: Jesus vor Pilatus.

Foto: Passionsspiele Oberammergau.

Regisseur mit Blick auf die Bedingungen, um sich als Darsteller an den Passionsspielen beteiligen zu können. Wer in Oberammergau geboren ist oder seit 20 Jahren dort lebt, könne mitspielen. Es sei egal, „welchen

Glauben jemand hat“. So habe ein Muslim die Rolle des Judas übernommen, „weil er einer der besten Darsteller ist, den wir haben“.

**Jesus-Darsteller will Jugend begeistern**  
Einer der beiden diesjährigen

sich besonders an junge Besucher im Alter bis zu 26 Jahren richten.

Die Passionsspiele gehen auf ein Gelübde aus dem Jahr 1633 zurück. Damals gelobten die Oberammergauer, in jedem zehnten Jahr das Spiel vom Leiden und Sterben Christi aufzuführen, falls niemand mehr an der Pest sterben sollte. In diesem Jahr sind 103 Vorstellungen zwischen 16. Mai und 4. Oktober geplant.

**Jüdischer Preis für Spielleiter**

Am 13. Mai wird Christian Stückl, Spielleiter der Passionsspiele in Oberammergau und Leiter des Münchner Volkstheaters, mit dem Abraham-Geiger-Preis 2020 ausgezeichnet. Die Laudatio hält die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Charlotte Knobloch.

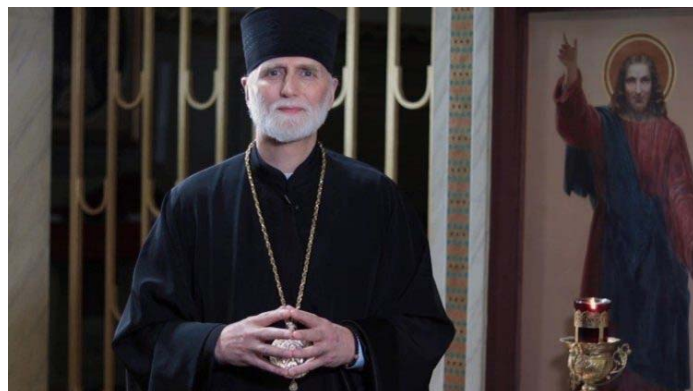
Begründung: Stückl hat die international bekannten Oberammergauer Passionsspiele erneuert: weg von christlichem Judenhass hin zu einer ausgewogenen Darstellung innerjüdischer Konflikte.

## Hilfe aus Österreich für „Ukrainische Katholische Universität“

Die in Lwiw (Lemberg) beheimatete „Ukrainische Katholische Universität“ möchte ihre Zweigstelle in der ukrainischen Hauptstadt Kiew ausbauen. Aus diesem Grund fand am 16. Februar im Wiener Dominikanerkloster ein „Benefiz-Festakt“ statt, bei dem 30.000 Euro lukriert werden konnten, wie die Stiftung „Pro Oriente“ berichtete.

Der Festakt stand unter der Schirmherrschaft von Kardinal Christoph Schönborn, der auch Ordinarius für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen in Österreich und damit auch für die ukrainischen Unierten ist. Die „Ukrainische Katholische Universität“ ist eine unabhängige, nicht auf Profit hin ausgerichtete Universität, die

keine staatlichen Zuwendungen bekommt und sich vor allem durch die Unterstützung privater Förderer finanziert. Derzeit gibt es 1.822 Studierende in sechs Fakultäten, elf Bachelor-Studiengrammen, 19 Master-Studiengrammen, 22 Instituten und Zentren. Der Standort Kiew wurde im Dezember 2016 eröffnet.



Der Präsident der „Ukrainischen Katholischen Universität“, Metropolit Boris Gudziak. Foto: Vatican News.

## 70 erfolgreiche Jahre: MIVA finanzierte 40.000 Transportmittel in aller Welt

Das katholische Hilfswerk MIVA zieht nach ihrem 70-jährigen Bestehen eine positive Bilanz.

Insgesamt konnten durch die österreichische Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft in den vergangenen 70 Jahren mit einer Gesamtleistungs-Summe von rund 160 Millionen Euro 40.465 Transportmittel für den Einsatz in Mission und Entwicklungshilfe finanziert werden. Zudem startet die Hilfsorganisation mit der „Christophorus Aktion“ wieder ihre größte und bekannteste Spendensammlung. Pro unfallfreiem Kilometer sollen ein Zehntel Cent gespendet werden.



Neben Autos werden auch Fahrräder, Busse, LKWs, Motorräder, Rollstühle, Maultiere, Boote und Außenbordmotoren durch die „Christophorus Aktion“ finanziert.